

Selbsthilfe als kooperativer Selbstunterhalt

Erfahrungen in Korea

WOLF RAINER WENDT

Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt lehrt an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart und ist im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Care und Case Management.
prof.dr.wendt@googlegmail.com

Ostasien ist auch in der Gestaltung von Sozialwirtschaft auf Überholkurs. Ein Beispiel ist Korea, das mit der Strategie der »Produktiven Wohlfahrt« Selbsthilfe kollektiv und nicht in selbstgenügsamem Alleinsein angestrebt.

In Ostasien baut soziale Unterstützung primär auf Familie und Gemeinschaft; sie hilft sich selber und darin wird auch dem Einzelnen geholfen, der zu ihr gehört.

Eine konfuzianisch geprägte Kultur hält selbst in Zeiten rasch fortschreitender ökonomischer und sozialer Entwicklung dazu an, in Gemeinschaftsbeziehungen und den daran gebundenen Verpflichtungen Lösungen für die Probleme zu suchen, welche die Menschen infolge dieser Entwicklung haben.

Das muss man in Blick auf die Republik Korea und die dort geübte Praxis nach dem Konzept der »Selbstversorgung« oder des »Selbstunterhalts« (engl. self-sufficiency, koreanisch jageupjajog bzw. jahal) wissen. Es handelt sich um eine spezifische Ausprägung der Sozialwirtschaft – mit Anleihen aus den europäischen und amerikanischen Wohlfahrtsregimen, aber in eigenständiger Gestaltung.

Im November 2016 habe ich in Seoul an einem »Self-sufficiency Welfare International Forum« teilgenommen, veranstaltet vom Ministerium für Gesundheit und Wohlfahrt der Republik Korea und der »Zentralen Selbstunterhalts-Stiftung«. Ich trug dort das europäische Verständnis von Sozialwirtschaft und seine Entwicklung vor (Wendt 2016). Bei dieser Gelegenheit konnte ich die aktuellen Gegebenheiten und Vorhaben zur Thematik der Selbstversorgung in Korea näher kennenlernen.

Die Entwicklung der Sozialpolitik

In der Republik Korea gibt es seit dem Jahre 2000 eine gesetzliche Grundsicherung für alle Bürger. Sie ist für arbeitsfähige Beschäftigungslose an die Bereitschaft geknüpft, sich an »Selbstunterhalts-Programmen« zu beteiligen.

Hintergrund dieser sozialpolitischen Neuerung war die Finanz- und Wirtschaftskrise von 1997 gewesen. Diese sogenannte »Asienkrise« hatte das zuvor rasche Wachstum der koreanischen Wirtschaft abgebrochen und dem Land eine zunehmende Arbeitslosigkeit und Armut beschert.

Die Regierung unter dem Präsidenten Kim Dae-Jung antwortete darauf 1999 mit einem Programm der »Produktiven Wohlfahrt«. Hatte man sich in Belangen sozialer Absicherung zuvor weitgehend darauf verlassen, dass in der Familie und lokaler Gemeinschaft für Unterstützung in Notlagen gesorgt wird und im übrigen die allgemeine marktwirtschaftliche Dynamik zum Wohlergehen aller führt, unterstellte das neue Konzept, das eine staatlich organisierte Absicherung ein positiver Beitrag zur Produktivität im Lande sein könne. Mit öffentlichen Wohlfahrtsleistungen würden die Menschen nicht nur geschützt, sondern auch zu Eigenleistungen gebracht, die wieder der Wirtschaft zugute kämen.

Zum Programm der Produktiven Wohlfahrt gehört im »National Basic Livelihood Security Act« vom Jahr 2000 die Vorschrift, dass die Empfänger von Unterstützung, soweit arbeitsfähig, eine

produktive Aktivität zu leisten haben. Sie können sich damit selber stützen, werden deshalb »self-support care recipients« genannt und zur Teilnahme an organisierten Selbstversorgungs-Projekten verpflichtet. (Cho/Hong 2002, S. 139).

Die Regierung richtete zwanzig regionale Agenturen als Unterstützungszentren zur Begleitung dieser Projekte ein. Vorhandene Beschäftigungsinitiativen wurden mit neu für Arbeitslose eingerichteten Produktivgenossenschaften und Sozialunternehmen kombiniert. Sie kamen in unterschiedlichen Typen zustande, erstellen entweder marktfähige Erzeugnisse oder leisten Reparatur- und Reinigungsdienste, soziale Dienste in der Alten- und Krankenpflege oder in der Behindertenhilfe.

Einige Unternehmen entstanden zu Trainingszwecken, um Menschen für dauerhafte Arbeitsverhältnisse oder für eine selbständige Tätigkeit zu qualifizieren. Die Projekte zum Selbstunterhalt entwickelten sich unterschiedlich und sind in letzter Zeit Gegenstand von Reformen (vgl. Lee/Byeon 2014, Lim/Endo 2016), die auch bei dem genannten Treffen diskutiert wurden.

Der soziokulturelle Hintergrund

In Korea pflegte man seit jeher eine Kultur eigenständiger Versorgung. So wie der ganze Staat zur Ernährung seiner Bevölkerung per landwirtschaftlicher Produktion möglichst autark sein sollte, wird von jeder lokalen Kommune Selbständigkeit und von jeder Familie erwartet, dass sie für ihren Unterhalt sorgt.

Nicht nur in Korea, im ganzen ostasiatischen Kulturkreis ist die Vorstellung verwurzelt, dass Angehörige einander verpflichtet sind und dass diese Bindung vom Staat (als einer Art »Gesamtfamilie«) bis zur kleinsten Einheit des Zusammenlebens reicht. Individuelle Angehörigkeit bedeutet, eigene Belange in die jeweils größere Gemeinschaft einzubetten.

In der sprachlichen Kommunikation geht das »Wir« dem »Ich« vor; das Gemeinsame wird gesucht und wird im persönlichen Umgang bei jeder Gelegenheit betont. Der Einzelne erlebt und verhält sich als Teilnehmer und Teilhaber des sozialen Zusammenhangs. Ohne ihn kann er nicht »selbst« sein.

In Korea prägen wechselseitige Anpassung und Rücksichtnahme das Benehmen, wie überall im Alltag zu erleben ist. Ein egozentrischer Selbstbezug wird negiert,

weshalb »the concept of self in the Western sense is alien to Koreans« (Choi/Kim 2003, S. 31). Das muss bei Konzepten des »Selbstunterhalts« und der »Selbstversorgung« bedacht werden; die übliche Übersetzung der koreanischen Begriffe ins Englische täuscht den Anspruch auf eine Unabhängigkeit vor, in der man von niemanden abhängig ist. Tatsächlich wird die Selbständigkeit kollektiv und nicht in selbstgenügsamem Alleinsein angestrebt.

Durchaus missverständlich ist denn auch, wenn »Self-Sufficiency« in einer Broschüre der zuständigen Stiftung englisch mit »the capacity for supporting oneself« und »ability to maintain oneself without outside aid« konnotiert wird. Die Adressaten der Projekte sind arme Menschen, die in gemeinsamer Selbsthilfe dahin gebracht werden sollen, ohne öffentliche Unterstützung auszukommen. In der Gemeinsamkeit der Selbsthilfe wird allerdings von jedem Einzelnen erwartet, sich anzustrengen und findig den eigenen Lebensunterhalt zu sichern. Ein Case Management, das zu den Projekten gehört, begleitet sie auf dem Weg dahin.

Genossenschaften als Selbsthilfe-Organisationen

In der Landwirtschaft und im Fischereiwesen sowie im Kreditwesen haben Genossenschaften in Korea eine lange Tradition. Sie wurden in den 1960er Jahren zu großen, staatlich gelenkten Organisationen zusammengefasst, wohingegen Sozialgenossenschaften und Sozialunternehmen im engeren Sinne jüngerer Ursprungs sind und erst mit der Sozialpolitik ab Mitte der 1990er Jahre an Bedeutung gewannen. Im Gegensatz zu den marktwirtschaftlich aktiven »alten« Genossenschaften mit Millionen Mitgliedern und erheblicher gesamtwirtschaftlicher Bedeutung erfüllen die neuen Formen den Zweck, sozial zu wirken, nämlich Beschäftigung zu schaffen (»social jobs«) und Teilhabe für benachteiligte Gruppen zu generieren.

In der rechtlichen Ausgestaltung von Kooperativen ließen die Koreaner sich von Regelungen in Europa, speziell in Spanien und Italien, anregen. Das koreanische Genossenschaftsrahmengesetz von 2012 definiert in Art. 2:

»1. The term »cooperative« means a business organization that intends to enhance its partners' rights and interests

and so contribute to local communities by being engaged in the cooperative purchasing, production, sales, and provision of goods or services.«

Wie in Italien wird begrifflich von den Kooperativen im Allgemeinen die Sozialgenossenschaft zu Versorgungszwecken abgehoben:

»3. The term »social cooperative« means a cooperative that carries out business activities related to the enhancement of rights, interests, and welfare of local residents or provides social services or jobs to disadvantaged people, among cooperatives under subparagraph 1, but that is not run for profit.«

Im Jahre 2015 gab es nach der Statistik 8.551 anerkannte Genossenschaften, die »for profit« betrieben werden, und 1.506, die als zertifizierte Sozialgenossenschaften ausgewiesen waren, darunter auch solche zur kooperativen Kinderbetreuung und zur medizinischen Versorgung.

Da man sich in Sachen Pflege und Betreuung lange auf die Instanz der Familie verlassen hatte, besteht auf diesem Gebiet ein großer Bedarf und Raum für Beschäftigung in Sozial- und Gesundheitsdiensten. Zum Beispiel betreibt die lokale Medizinkooperative in Wonju die Gesundheitsversorgung ihrer Mitglieder und ist vor Ort in ein Netzwerk (Wonju Cooperative Social Economy Network) von anderen Einkaufs-, Kredit-, sozialdienstlichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften eingebunden. Netzwerke von Kooperativen unterschiedlicher Art gibt es auch an vielen anderen Orten und auf nationaler Ebene. Medizingenossenschaften sind in der Korean Health Cooperative Federation vereint.

Die Steuerung des Selbstunterhalts

Der Staat hat eine führende Rolle bei der Bildung kooperativer Organisationen übernommen und für deren Förderung und steuernde Begleitung gemeinnützige Träger beigezogen, speziell die seit 2008 existierende »Zentrale Selbstunterhalts-Stiftung«. Sie wurde gemäß Art. 15-2 National Basic Livelihood Security Act geschaffen.

Die »Zentrale Selbstunterhalts-Stiftung« unterstützt und entwickelt das Programm zum Selbstunterhalt und koordiniert zentral und mit Unterstützungszentren auf

lokaler Ebene die einzelnen Projekte, für die das Ministerium für Gesundheit und Wohlfahrt zuständig ist und die dazu dienen, Menschen zu unterstützen, »who are facing economic difficulties to support themselves by helping them engage in welfare-to-work activities« (wie es in der genannten Broschüre der Stiftung heißt). Wobei zu bemerken ist, dass andere auf Eingliederung in Arbeit gerichtete Vorhaben vom Ministerium für Beschäftigung und Arbeit (und weiteren Ministerien) verantwortet werden und dass diese Parallelität manche Unstimmigkeit in der Ausrichtung der Förderpolitik auf soziale Wohlfahrt und sozialen Zusammenhalt einerseits und Wirtschaftsstärkung andererseits mit sich bringt. Die zentrale Steuerung muss zudem auf Zusammenarbeit mit den Kommunen und ihren Sozialbehörden achten, die sich auf ihrer Ebene um Integration und Teilhabe kümmern.

Die von der Strategie der Produktiven Wohlfahrt herrührenden Aktivitäten sind insgesamt von der zeitlich parallelen amerikanischen und westeuropäischen Workfare-Politik beeinflusst, wozu auch die deutsche Agenda 2010 mit den Hartz-Gesetzen gehört. Wie auf der europäischen Bühne der Sozialwirtschaft wird nun auch in Korea von »social business« und einem »Ökosystem« der Förderung von sozialen Unternehmen gesprochen. 2012 erhielten die die self-sufficient communities den Namen self-sufficient enterprises. Von den Unternehmen wird erwartet, dass sie sich auf einem Markt behaupten und ihre Kosten-Nutzen-Effizienz ausweisen.

Die Unternehmen zum Selbstunterhalt können in der praktizierten Solidarität mit bedürftigen Personengruppen ihren Zweck sowohl ökonomisch wie sozial erfüllen. Die Waren und Dienstleistungen, die in den Projekten erstellt werden, sollen die Menschen teilhaben lassen an der produktiven Wirtschaft. Indes können die Erzeugnisse oft in der Konkurrenz auf dem Markt nicht bestehen, so dass mit ihnen nur Nischen besetzt werden. Das hindert auch die Beschäftigten am Übergang in den ersten Arbeitsmarkt – und viele richten sich sozial auf Dauer in der Wohlfahrtsstruktur des gemeinschaftlichen Selbstunterhalts ein.

Eine Besonderheit der Steuerung des Selbstunterhalts besteht darin, dass sowohl die Unternehmen als auch einzelne Teilnehmer an den Projekten finanzielle Zuwendungen entsprechend ihrem Erfolg erhalten. Der bemisst sich bei den Unter-

nehmen daran, in wie vielen Fällen sie Beschäftigte aus der Abhängigkeit von Sozialhilfe herausgeführt haben. Einzelnen Klienten wird bei ihrem »Vermögensaufbau« geholfen, indem (per »hope enhancement accounts«) bezuschusst wird, was sie selber an Rücklagen ansparen, um unabhängig zu werden. Weitere Zuschüsse gibt es für die Teilnahme an Bildungsmaßnahmen und an gesundheitlicher Prävention.

In der Debatte zu den Projekten wird allerdings beklagt, dass besonders bedürftige Menschen oft nicht erreicht werden oder dass sie passiv bleiben und zu der Selbstständigkeit nicht gelangen, die auf dem Arbeitsmarkt verlangt wird. Vermittlungshemmnisse aufgrund mangelnder Motivation, Qualifikation und Gesundheit werden festgestellt. Insoweit gleichen die Erfahrungen in Korea denen in anderen Ländern, die eine Welfare-to-work-Politik betreiben.

Vernetzung öffentlichen und zivilen Engagements

Die Gemeinschaftsorientierung im Programm des Selbstunterhalts ist nicht nur auf der Individualebene und in der staatlichen Politik erkennbar. Die Projekte zur Integration in Arbeit sollen durch Einbindung von Initiativen und von Engagement der Zivilgesellschaft vorankommen.

Im koreanischen Gemeinwesen gab und gibt es intermediär ein enges Beieinander von staatlichen, kommunalen, zivilen und unternehmerischen Aktivitäten. Die lokalen Zentren des Selbstunterhalts vernetzen sie, erkunden neue Wege der Beschäftigung und der Existenzgründung, helfen Start-ups beim Marktauftritt und bringen Gruppen, die in der Selbsthilfe vorangekommen sind, dazu, Zurückgebliebene aufzunehmen. Die lokale Sozialbehörde führt per Case Management Bedürftige den Projekten zum Selbstunterhalt zu und sie werden durch kommunale Aufträge unterstützt. Hybride Unternehmen kommen in öffentlich-privater Partnerschaft zustande.

Im kollektiv organisierten Selbstunterhalt verliert sich die Unterscheidung von amtlicher sozialer Einzelhilfe und ökonomischen Gemeinwesenprojekten. Für ihren Erfolg sucht man aber nach den Erfahrungen der letzten Jahre die Projekte stärker zu personalisieren, soll heißen: sie an den Lern- und Übungsbedarf einzelner Unterstützungsbedürftiger anzupassen und deren Begleitung durch Sozialdienste zu optimieren. Es gibt Projekte für Teil-

nehmer mit geringer Befähigung und es gibt Unternehmen, die mit besser befähigten und motivierteren Menschen Gewinn erzielen und als eigenständige Sozialunternehmen nicht mehr subventioniert werden müssen. Weil sie dahin erst gebracht werden müssen, bleibt die Gestaltung der Förderung des Selbstunterhalts insgesamt sozialwirtschaftlicher Natur.

Im Vergleich mit organisierter Selbsthilfe, wie wir sie in Deutschland kennen, beeindrucken die Dynamik und die konsistente Struktur, in der in Korea geeignete Formen gemeinschaftlicher Arbeit zu eigener wirtschaftlicher und sozialer Versorgung in ziemlich kurzer Zeit entwickelt worden sind. Dies war und ist nur möglich auf einer soziokulturellen Basis, auf welcher vom Staat über seine Untergliederungen bis zum einzelnen Menschen eine Verpflichtung zu aktivem eigenem Unterhalt anerkannt wird. ■

Literatur



Cho, Woo Hyun/Hong, Tac-Hee (2002): Die Reform der koreanischen Sozialpolitik und die »produktive Wohlfahrt«. In: Sozialer Fortschritt, 51, 6. S. 135-146.

Choi, Sang-Chin/Kim, Kibum (2003): A Conceptual Exploration of the Korean Self in Comparison with the Western Self. In: Yang, Kuo-Shu/Hwang, Kwang-Kuo/Pedersen, Paul B./Daibo, Ikkuo (eds.): Progress in Asian Social Psychology. Conceptual and Empirical Contributions. Westport, CT: Praeger. S. 29-42.

Lee, Injae/Byeon, Jaekwan (2014): Evaluation and Reform of Self-Sufficiency Project in Korea. In: Asian Journal of Human Services, 6, 1. S. 13-31.

Lim, Sang Hun/Endo, Chikako (2016): The development of the social economy in the welfare mix: Political dynamics between the state and the third sector. In: The Social Science Journal, 53. S. 486-494.

Wendt, Wolf Rainer (2016): The Social Economy in Europe as a context on the road to self-sufficiency. In: 2016 Self-Sufficiency Welfare International Forum. Organized by Ministry of Health and Welfare/Central Self-Sufficiency Foundation, Seoul. S. 67-106.

»Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustüre zu treten und nachzusehen, was es gibt.«

Gottfried Keller,

schweizerischer Schriftsteller (1819–1890)

»Nur für heute werde ich mich bemühen, einfach den Tag zu erleben – ohne alle Probleme meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.«

Papst Johannes XXII, Zehn Gebote der Gelassenheit

»Wer alle Sorgen mit einem Schlag los sein will, muss Boxer werden.«

Helmut Qualtinger,

österreichischer Kabarettist (1928–1986)

»Belästige nie jemand anderen mit etwas, was du selbst tun kannst.«

Thomas Jefferson,

amerikanischer Politiker, Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und 3. Präsident der USA

»Meine Hauptlehre aber ist vorläufig diese: der Vater Sorge für sein Haus, der Handwerker für seine Kunden, der Geistliche für gegenseitige Liebe, und die Polizei störe die Freude nicht.«

Johann Wolfgang von Goethe,

deutscher Dichter (1749–1832)

»Der Verdacht, die Welt könnte ohne Sinn oder ihres vormals besessenen Sinnes verlustig gegangen sein, lastet schwer auf denen, die aus Gründen unvorsichtiger Berufswahl (oder anderen) von Ungeduldigen um Auskunft und Abhilfe gebeten werden.«

Hans Blumenberg,

deutscher Philosoph (1920–1996)

»Die ganze Natur und die ganze Geschichte ruft dem Menschengeschlechte zu, es solle ein jeder sich selbst versorgen, es versorge ihn niemand und könne ihn niemand versorgen, und das Beste, das man dem Menschen tun könne, sei, dass man ihn lehre, es selber zu tun.«

Johann Heinrich Pestalozzi,

schweizerischer Pädagoge (1746–1827)